

Wer hilft?

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **55 (1947)**

Heft 33

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Luftangriffe 1940/41 auf das Guy's Hospital in London (Fortsetzung)

Ein Bericht über die Leistungen eines Krankenhauses von Lees Read

Nun wurde der übliche Kontrollgang um die Gebäude gemacht, trotzdem jetzt Strasse und Pflaster Tausende von winzigen Flämmchen und Fünkehen verspritzten und ein veritabler Hagel von Bombensplittern über den ganzen Bezirk fiel.

Der Himmel war mit nadelfeinen Stückchen von berstenden Bombenhüllen bedeckt und jeder Flieger, der auf das Ziel herabstossen wollte, hätte eine Wand von Flammen passieren müssen. Nahe dem Verwaltungsgebäude war ein dunkler Fleck in der Mitte der Strasse zu sehen. Die zweite Oelbombe hatte gerade noch den Dachstein des alten Gebäudes gestreift und war dann auf die Strasse gefallen. Sie war zwar nicht explodiert, aber durch den Anprall geplatzt, und ein grosser Tümpel dicken, schwarzen Oels ergoss sich über die Strasse. Schleunigst wurden jetzt die Verwundeten in die Keller und Gänge evakuiert. Kaum war dies getan, als der Feind schon zurückkam, um das Feuer zu bombardieren. Die meisten Bomben fielen indessen weit vom Ziel. Während der Stunden, in denen das Feuer wütete, musste dauernd mit neuen Gefährdungen gerechnet werden, und als schliesslich die Fenster des Aufnahmerraumes für Verwundete wirklich sprangen, erwies sich die Richtigkeit der schnellen Evakuierung. Manches Menschenleben verdankte seine Rettung dieser Vorsichtsmassnahme.

Eine neue Eintragung heisst: «Dezember. Treffer: Spreng- und Brandbomben.» Ungefähr um 19.10 Uhr ertönte der Alarm. Dachwachen und Hausfeuerwehr gingen auf ihre Posten, und innerhalb weniger Minuten ergoss sich ein Hagel von Brandbomben über die Spitalgebäude. Zwanzig oder mehr konnten gelöscht werden — einige an kaum erreichbaren Stellen — als eine Kette von Sprengbomben herunterkam. Die erste Bombe schlug in die Evelyn-Säle der medizinischen Abteilung ein, die einen Teil des ursprünglichen Guy's Krankenhauses von 1724 bildete. Vor einigen Jahren war eine Betonschicht auf dem alten Holzboden der dritten Etage aufgelegt worden, damit man die Möglichkeit habe, eine Reihe moderner Operations-Vorbereitungsräume zu schaffen, und ein unbedeckter Keil des Betons von kaum 70 cm Dicke reichte unter den Fussboden bis in die Evelyn-Säle. Die Bombe drang durch das Dach, zerschmetterte auf ihrem Weg einen schweren Balken und schlug wie von der Vorsehung geleitet in dieses einzige Stück Beton, das stark genug war, die Wucht der Bombe abzuschwächen, so dass sie im zweiten Stockwerk explodierte. Wäre dies nicht geschehen, so hätte die Bombe nur allzuleicht bis in die unterste Etage durchschlagen können, die voll mit Patienten belegt war. Die gewaltige Erschütterung der Explosion sprengte die Südwestmauern der Evelyn- und Naaman-Säle, deren Trümmer in den Hof fielen. Ein Teil des zerstörten oberen Stockwerkes fiel auf eine andere Abteilung, aber die alten Balken hielten stand, obgleich sie ein enormes Gewicht von Schutt und Trümmern zu tragen hatten. Der Saal war voller Staub, der von zermalnten Ziegelsteinen und Verputz herrührte. Da die Bombe keine acht Meter über ihren Köpfen explodiert war, hatte jeder einzelne Patient einen schweren Schock zu überstehen. Trotzdem war kein Zeichen von irgendwelcher Panik zu bemerken. Die Kranken gehorchten ruhig jedem Befehl und warteten geduldig bis sie an die Reihe kamen, um in Sicherheit gebracht zu werden. Die zahlreichen Mannschaften des Krankenhauses vereinigten sich zu diesem Rettungswerk und in kürzester Frist waren alle Patienten in die Kellerräume der medizinischen Abteilung evakuiert.

Die nächste Bombe dieser Kette verfehlte die Gebäude, schlug aber neben dem Wäschemagazin in die Strasse ein. Sie durchschlug die Strasse und drang in eine Unterführung, die unter dem Gebäude entlang führte. Da die Bombe in einem so beschränkten Raum explodierte, verursachte die Sprengwirkung einen enormen Schaden, und weil die Unterführung sehr stark gemauert war, raste die Explosionswelle der ganzen Länge entlang und riss alles mit, was ihr in den Weg kam. Die Mauern eines Kellerraumes, 30 Meter von der Explosion entfernt, wurden eingedrückt und begraben unter ihren Trümmern vier Menschen, die dort Schutz gesucht hatten. Die Explosion durchbrach die Decke und trieb den Boden des darüber liegenden Raumes in die Höhe. Betten wurden herumgewirbelt und ein schweres Klavier in die Luft geschleudert. Die Ausstattung des Saales erlitt leichte Schäden, aber kein Patient wurde verletzt. Genau wie bei dem vorhergehenden Bombardement blieben die Kranken auch diesmal ruhig und konnten schnell in Sicherheit gebracht werden. Die Unterführung, in der die Explosion stattgefunden hat, führte zu der Massageabteilung und dem Schwesternhaus. Auf halbem Wege war ein kleiner Raum, in dem alle elektrischen Hauptleitungen zusammenliefen, die diese Abteilung mit Strom versorgten. Ebenfalls liefen Hauptrohre für Gas und Dampf hier durch. Unter dem ungeheuren Druck der Explosion fielen die Wände des Raumes in sich zusammen und rissen die Schalttafeln mit den elektrischen Kabeln ab. Um das Chaos zu vollenden zersprangen ebenfalls die Gas-, Wasser- und Dampfrohre. Alle Mannschaften, die

schon überall freiwillig geholfen hatten, wurden jetzt zu Hilfe gerufen, um die Menschen zu befreien, die im Keller eingeschlossen waren. Trotz den schweren Bedingungen, unter denen die Arbeit in der Unterführung durchgeführt werden musste, gelang ihnen dies in kürzester Zeit. Während diese Arbeit im Gange war, geschah etwas höchst Sonderbares. Statt dass die elektrischen Kabel im Verteilungsraum, der mit Wasser überschwemmt und durch die wirbligen Dampf Wolken völlig undurchsichtig geworden war, den Strom unterbrochen hätten, taten sie genau das Gegenteil: Die Drähte wurden durch das Wasser wieder leitend gemacht und speisten tote Kabel mit Strom. Diese Leitung versorgte den äusseren Stromkreis des Spitals und deshalb ereignete sich das erstaunliche Schauspiel, dass während eines schweren Fliegerangriffes die äusseren Wege und Zufahrtsstrassen des Spitals in hellem Licht erstrahlten. Mit Hilfe von Ziegelsteinen und ähnlichen schweren Gegenständen wurden die Lampen von der verblüfften Mannschaft zerstört.

Gerade zu diesem Zeitpunkt kam ein dringender Hilferuf vom Schwesternhaus, auf dessen Dach an drei Stellen Brände entdeckt worden waren. Jeder, der nur einigermaßen entbehrt werden konnte, wurde zu dieser neuen Unglücksstätte geschickt und nach schwerem Kampf gelang es, das Feuer mit Hilfe der Oberschwester und Schwestern einzudämmen. Kaum war dies getan, als ein neuer Ausbruch aus dem Doyle-Haus gemeldet wurde, einem kleinen Gebäude, das als Notschlafraum gebraucht wurde. Alle Wasserrohre waren jetzt leer, so dass eine Eimerkette gebildet wurde und auch dieses Feuer wieder mit der unersetzlichen Hilfe der Pflegerinnen bald gelöscht werden konnte. Durch den fast ununterbrochenen Regen von Brandbomben war die Arbeit, die die Hausfeuerwehr und technische Nothilfe zu bewältigen hatte, so riesengross, dass jeder verfügbare Mensch, mit Ausnahme des diensttuenden Pflegepersonals in den Krankensälen und im Aufnahmerraum für Verwundete, damit beschäftigt war, die Brände zu bekämpfen. Ihre Bemühungen waren so erfolgreich, dass nach kaum zwei Stunden alle Gefahr gebannt war. Während dieser Zeit hatte die Mannschaft so viel mit dem Spital selbst zu tun gehabt, dass ihr keine Musse blieb, sich Gedanken um ihre Nachbarn zu machen. Nun stellte es sich heraus, dass die Leute beim Löschen der Brände in den umliegenden Geschäftshäusern nicht so erfolgreich gewesen waren, so dass das Spital jetzt von einem Meer von Flammen umgeben war. Das ganze Stadtviertel schien in Flammen getaucht zu sein und die Mannschaft konnte nur mit hilflosem Entsetzen zusehen, wie die Häuser in der nächsten Umgebung bis auf den Grund niederbrannten.

Plötzlich drehte sich der Wind und das Spital befand sich in grösster Gefahr: Vom Winde angefacht wuchsen die Flammen rasch empor, ein Sprühregen von brennendem Material wurde auf das Spital geschleudert. Dem Gebäude der medizinischen Abteilung standen eine Reihe von brennenden Geschäftshäusern gegenüber und ein unauthörllicher Schauer brennender Trümmer ergoss sich aus dem Feuer in die Dachrinnen und auf das Dach selbst. Trotz der sengenden Hitze und

Fortsetzung auf Seite 258

Wer hilft?

82. Eine kranke Mutter mit elf Kindern weiss nicht mehr wo aus und ein, da keine Kleider und keine Lebensmittel mehr vorhanden oder sonstwie aufzutreiben sind. Die Leute sind Flüchtlinge, haben alles verloren und benötigen nun Hilfe jeglicher Art.
83. Die Witwe eines verunglückten Grubenarbeiters fleht um Hilfe. Sie hat drei Kinder im Alter von zwölf, sieben und vier Jahren und weiss nicht, womit sie dieselben im kommenden Winter bekleiden soll. Wer könnte ihr etwas abgeben?
84. Eine bedrängte Frau bittet uns um Bébésachen für ihr zu erwartendes Kindlein. Sie hat alles verloren und kann in Berlin nichts erhalten, da einfach nichts vorhanden ist.
85. Für eine alte Frau, welche durch ein Eisenbahnunglück beide Beine verloren hat, suchen wir jemand, der sich ihrer etwas annehmen könnte.

Wir bitten die Leserinnen und Leser der Rotkreuzzeitung herzlich, sich an die Kanzlei des Schweizerischen Roten Kreuzes in Bern, Taubenstrasse 8, wenden zu wollen, wenn sie sich des einen oder andern Hilfsbedürftigen annehmen können. Die Adressen der Hilfesuchenden vermitteln wir gerne und stehen für jede Auskunft zur Verfügung.